

„Arbeit für alle – auch im Zeitalter der Digitalisierung?“

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Blum

„Arbeit für alle“ kann aus drei Perspektiven betrachtet werden:

1. Aus positiver Sicht: Wie sieht die Verfasstheit der Märkte aus, und was behindert sie, was ermöglicht „Arbeit für alle“?
2. Aus normativer Sicht: Welche Rahmenbedingungen sind zu setzen, und was ist zu tun, um „Arbeit für alle“ zu gewährleisten?
3. Aus paradigmatischer Sicht im Sinne einer modernen Interpretation von Ludwig Erhard: Sind wir in der Lage, die Soziale Marktwirtschaft unter den Bedingungen der Digitalisierung besser zu verstehen, wenn der Anspruch „Arbeit für alle“ im Raum steht?

Arbeit für alle kann zunächst überhöht werden zu einem Wohlstand für alle, und damit kann die Frage gestellt werden, was dessen Quellen sind. Zu benennen sind – auch in der Reihenfolge der geistesgeschichtlichen Beschäftigung mit dem Thema:

1. Die Produktivität der Produktionsfaktoren: Physiokraten, Marxisten oder Kapitalisten hatten dezidiert unterschiedliche Vorstellungen über die Quellen der Produktivität, und wenn die Erträge von unproduktiven Faktoren angeeignet wurden, ergab sich der Tatbestand der Ausbeutung. Typisch hierfür ist die Argumentation von MARX, der allein der Arbeit die Eigenschaft einer Quelle der Produktivität zusprach, sodass die Aneignung des Mehrwerts durch den Kapitaleigner aufgrund seiner Marktmacht (als „Verleger“ der Maschinen) quasi axiomatisch-automatisch Ausbeutung ist. Die moderne Ökonomie sieht die Entlohnung nach Maßgabe der Knappheit als fair an. Die Soziale Marktwirtschaft hält dieses Äquivalenzprinzip aber nicht in jedem Fall für sozialetisch akzeptabel. Tatsächlich werden durch Marktmacht infolge einer politisch geduldeten Wettbewerbsabschottung vergleichsweise unproduktive Faktoren völlig überhöht entlohnt – man muss sich nur im Bankensektor umsehen und fragen, wenn man die Erträge der vergangenen zehn Jahre von den Kosten abzieht, welches Gehalt und welches Volumen an Boni gerechtfertigt gewesen wäre. Um zu MARX zurückzukommen: In Deutschland hat das Aufarbeiten der Finanzkrise volkswirtschaftlich zu ähnlichen Kosten geführt wie die Bewältigung der Folgen des ostdeutschen Sozialismus – nur erstere wütete wenige Jahre, letzterer 40 Jahre. Aber, um auf das Thema zurückzukommen: Worin besteht die Entlohnung in der Cyber-Ökonomie? In welchem Maße ertüchtigt sie die Produktion. Denn die industrielle Revolution war nur möglich durch den Einsatz industrieller Verfahren in der Landwirtschaft, die deren Produktivität dramatisch erhöhte, damit die Arbeiter erst freisetzte, die dann den Ausbau der Industrie ermöglichte. Die tertiäre Revolution beruhte wiederum auf dem Einbau von Planungsverfahren und Wissensfunktionen in der Industrie und

ermöglichte die Rationalisierungen, die dann dem Dienstleistungssektor neue Beschäftigte zuführten. Wie ordnet sich die Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) hier ein? Können aber hinreichend viele Menschen den Anforderungen der IKT-Gesellschaft genügen? Besitzen sie die erforderliche Resilienz? Schließlich ist gerade die menschliche Arbeit der Faktor, der unter den internationalen Wettbewerbsdruck gerät.

2. Arbeitsteilung und Handel: Die klassisch-neoklassische Theorie der Arbeitsteilung und des Handels sieht in den Vorteilen der personalen, institutionellen und standörtlichen Spezialisierung eine wesentliche Ursache des Wohlstands; hierdurch können sich alle besserstellen und Wohlstand bzw. Arbeit fair verteilt werden. Gelingt es, die Märkte durch Macht zu manipulieren, oder existieren gewisse technologische Beschränkungen in Gestalt von Unteilbarkeiten bei der Produktion, Mindestgrößen für Märkte? Um zu funktionieren, können Umverteilungseffekte entstehen, sodass der Vorteil der einen Partei zum Nachteil der anderen Partei gereicht. Hier liegen beispielsweise die wesentlichen Schwächen des TTIP-Abkommens. Gerade in den Anfangsphasen der Markteinführung erfordern neue Produkte einen hohen Arbeitskräfteeinsatz, sind erhebliche Anfangskosten zu versenken. Damit sind die Länder bzw. Unternehmen im Vorteil, die in der Lage sind, eine entsprechende Innovationsleistung zu erbringen. bzw. die über die notwendige Breite und Tiefe der Arbeits- und Kapitalmärkte verfügen. In einer derartigen Wettbewerbskonstruktion ist aber nicht mehr gesagt, dass die Ausweitung des Handels zwischen Regionen bzw. personalen Gruppen im Sinne des klassischen Paradigmas alle begünstigt. Vielmehr ist das Gegenteil ebenfalls möglich, wie die Neue Außenhandelstheorie belegt. Vor allem große Beschaffungs- und Absatzmärkte gereichen den Innovatoren und Pionieren zum Vorteil, entsprechende systemische Plattformen aufzubauen. Aber auch *Standard Oil* von Rockefeller war systemisch. Der SHERMAN-Act diente dem Zweck, die gesellschaftliche Wahl der Demokratie (statt Diktatur) in der Ökonomie durchzusetzen: Wettbewerb statt Monopol. Heute werden zunehmend Arbeitspakete gehandelt, sogenannte *tasks*. Vor allem entwickelte Länder können dadurch im Rahmen des *offshoring* verlorene intelligente Produktionen zurückholen.
3. Externalitäten: Hier sind heute – neben den klassischen Skalenökonomien, Verbundvorteilen, Agglomerationsvorteilen oder Lerneffekten – insbesondere die Netzwerkeffekte zu nennen. Die moderne Wachstumstheorie sieht hier eine Quelle des Wohlstands und rekurriert dabei weitgehend auf Erkenntnisse, deren wirtschaftspolitischer Einsatz in Deutschland ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die massive Expansion der Wirtschaft auslöste und damit das politische System der damaligen Welt destabilisierte. Heute ist Ähnliches in China zu beobachten – mit ganz ähnlichen Reaktionen der „Anglo-World“. Henry Kissinger warnt davor, die Fehler, die gegenüber dem Deutschen Reich gemacht wurden, heute bei China zu wiederholen.

Mein Ziel ist es zu zeigen, dass die modernen Informationstechnologien, gekoppelt mit Marktunvollkommenheiten, die auf technologischen Mindestgrößen des Angebots oder der Märkte beruhen, im Verbund mit einer sehr differenzierten Nachfrage die wesentlichen Treiber des Wohlstands für eine kleine, begünstigte Welt bzw. im Extremfall sogar nur für eine Gruppe von Personen sind. Damit

möchte ich bewusst einen Kontrapunkt zu den vielen Optimisten setzen und anmerken, dass uns schon einmal ein sektoraler Wandel als Fortschritt verkauft wurde, nämlich als wir als überindustrialisiert gebrandmarkt wurden und uns, unter anderem von der OECD, eine forcierte Dienstleistungs- und Finanzmarktorientierung empfohlen wurde. Das war kein guter Rat, wie wir heute wissen! Dabei gehe ich von der Überlegung aus, dass der freie und offene, dynamische Wettbewerb, sozusagen als Referenzgröße, die maximale Beschäftigung garantiert. Denn jede marktmachtbedingte Einschränkung reduziert den Absatz und führt damit auch zu einem verringerten nachgefragten Arbeitsvolumen. Bewusst klammere ich die Bereiche aus, die ich als vielversprechend sehe, nämlich die Industrie 4.0 – analog zur früheren Tertiärisierung der Industrie, insbesondere ihrer Verwissenschaftlichung, die eben etwas grundlegend anderes ist als eine simplistische Dienstleistungsorientierung.

Ähnlich wie im Mittelalter die Städte die durchreisenden Kaufleute zwangen, auf ihren Marktplätzen Waren zu kaufen und zu verkaufen, damit also Märkte institutionalisierten und über Steuern Preise und Steuereinnahmen steuerten, geschieht dies heute auf den sogenannten zweiseitigen Märkten des Internets, die damit eine gewisse Prominenz erzielt haben. Und ebenfalls ähnlich zur damaligen Lage erhielt der mit dem Warenhandel einhergehende Informationsaustausch eine weitreichende Bedeutung – sonst wäre man nicht klüger, wenn man vom Markt kommt. Dass derartige Trivialitäten heute zu einem zentralen Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung und der wirtschaftspolitischen Analyse geworden sind, verdanken sie den Macht- und Verteilungseffekten und, damit verbunden, den Risiken der politischen Freiheit für eine offene Gesellschaft. Man möchte in Anlehnung an SCHUMPETER sagen: Nicht nur der schöpferische Unternehmer geht an seinen eigenen Erfolgen zugrunde, sondern auch der offenen Gesellschaft könnte dieses Schicksal drohen.

Auch der soziale Aspekt kommt zurück. Richteten früher die Räuberbarone noch Stiftungen ein, um sich – analog einem Ablasshandel – bei der Gesellschaft zu entschuldigen, so kommt dies im Silicon Valley praktisch nicht mehr vor.

Zweiseitige Märkte, beispielsweise Handelsplattformen, Buchungssysteme einschließlich der Kundenbindungssysteme, Suchprogramme usw. verdanken ihre herausragende Stellung folgenden Eigenschaften:

1. Erhebliche Kosten müssen versenkt, vor allem vorfinanziert werden, denen erste längerfristige Einnahmen gegenüberstehen. Denn der Nutzen steigt mit der Kundenzahl in quadratischer Ordnung. Diese Durststrecke hat kleinere Anbieter immer wieder eliminiert.
2. Transaktionen außerhalb der Plattformen sind (meist) nicht möglich, sie besitzen also die Eigenschaft einer wesentlichen Einrichtung („*essential facility*“).
3. Sehr hohe Externalitäten entstehen infolge eines gebündelten hohen bzw. spezialisierten Kundenaufkommens, spezieller Sortierungseffekte von Angebot und Nachfrage oder des Vorhaltens ergänzender Informationen.
4. Da die Marktplattform mächtig ist und es nicht im Interesse des Betreibers liegt, diese Externalitäten an die Nutzer weiterzugeben, fließen die damit verbundenen Erträge diesem weitgehend selbst zu, unter anderem an die Belegschaft, welche dann durch ihre Einkaufsmacht und

die damit verbundenen regionalen Preiserhöhungen und Sortimentsanpassungen massive Probleme für weniger Begüterte schafft.

Auf lange Sicht muss davon ausgegangen werden, dass dort, wo die Information eine wesentliche Rolle spielt, also bei den modernen Informationskonzernen, die derartige Plattformen betreiben, der Tausch von klassischen Gütern zur Nebensache wird und es eigentlich nur um die Produktion von Wissen über das Abgreifen von relevanten Informationen geht. Meist ist deren „Vorratsdatenspeicherung“ weit umfassender als alles, was Staaten bisher tun. Diese stellen die wesentliche Quelle der oben genannten Externalitäten dar und dienen dazu, langfristige Lieferanten- und Kundenbindungen, wenn nicht sogar -beeinflussungen, zu ermöglichen. Damit wird die Konsumentensouveränität unterhöhlt mit der Folge, dass sie sich im Sinne von HAYEKS effizienten Wettbewerbsarrangements nicht mehr entwickeln kann. Das impliziert automatisch, dass das Arbeitsvolumen insgesamt zurückgeht. Tatsächlich wird Information zur Währung – so wie in der DDR, in der die echten Knappheiten über die Stasi abgegriffen wurden.

In dem Maße, in dem die Internationalisierung den Unternehmen die Vorteile „virtueller Standorte“ bietet, verhindert ihr „*hit-and-run*“-Verhalten nachhaltige Wirtschaftsstrukturen. Damit aber werden wiederum wesentliche Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft, nämlich die Planbarkeit im Ordnungsrahmen, lahmgelegt, weil die Standortanbieter, also die öffentliche Hand, ebenso wenig wie die Menschen vor Ort keinerlei Orientierung besitzen. Die völlig unzureichende Besteuerung kommt als Monitum ergänzend hinzu.

So schön diese Welt manchen erscheint – sie hat vor allem Wohlstand und Arbeit für Wenige geschaffen. Information und Wissen nähern sich der Ideologie an, also einer Lehre von Ideen, die in diesem Kontext durch Ausbeutung Vieler einige Wenige reich macht. Denn viele der Systeme – Apps – zu nutzen, verkörpert heute eine Weltanschauung mit Wahrheitsanspruch – die Kritik der Systeme hält sich daher in Grenzen, abweichendes Verhalten, beispielsweise im Sinne von „Informationsaussteigern“, ist eher selten.